

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 30 (2013)

Artikel: In Amt und Würden : Entstehen und Wesen der neuen Elite in der Surselva 1370-1530
Autor: Decurtins, Sandro
Kapitel: 9: Zusammenfassung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

9 Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die soziale Elite der Surselva im Spätmittelalter personell zu erfassen und ihre politisch-ökonomischen Grundlagen sowie ihr kulturelles Selbstverständnis zu analysieren. Untersucht wird im Zeitraum 1370–1530 die Führungsschicht in den Herrschaftsgebieten des Klosters Disentis und der Grafen von Sax-Misox bzw. der Bischöfe von Chur. Exemplarisch wird aufgezeigt, wie regionale ländliche Eliten der spätmittelalterlichen Gesellschaft sich zusammensetzten, wie sie handelten und worauf ihre Macht, ihr Einfluss und ihr Ansehen gründeten. Dabei geht es nicht nur um die oberste Führungsschicht, sondern auch um eine weitergefasste Gruppe bis hinunter zum Vorsteher einer Nachbarschaft.

Die spätmittelalterliche ländliche Gesellschaft war ein heterogenes Gebilde, geprägt von sozialer Ungleichheit. Die lange auch in der Bündner Historiographie vertretene Annahme eines nahtlosen Übergangs vom Feudalismus zu einer modernen, demokratisch-kommunalen Ordnung am Ende des Spätmittelalters und einer Verdrängung des Adels durch das Volk wird revidiert, weil der Adel hauptsächlich wegen der internen Konkurrenz seit Beginn des 15. Jahrhunderts ständig an Macht verlor und damit verdrängt wurde. Das Volk hatte daran durchaus seinen Anteil geleistet, stellte jedoch nur einen einzelnen Faktor innerhalb komplexer Vorgänge dar. Vor allem aber resultierte aus dem Machtwechsel kein Egalisierungsprozess, denn die Mehrheit der gewöhnlichen Bauern gehörte nicht zu dessen Profiteuren. Den grössten Vorteil aus dem Abgang des Adels zogen vielmehr die neu nachrückenden lokalen Eliten. Sie teilten mit den in dieser Zeit entstehenden Gemeinden manche Rechte und Einkünfte, viele zogen sie allerdings an sich. Am klarsten wird beim Ämterwesen, dem zentralen Untersuchungsgegenstand, sichtbar, dass die Macht nicht von einem demokratisch organisierten Verband ausgeübt wurde, es war im Gegenteil eine neue Führungsschicht an die Stelle der alten getreten. Somit standen sich eine beschränkte politische Partizipation breiter Bevölkerungsgruppen und die Führungsrolle weniger Familien gegenüber. Die Herrschaftsausübung lag in den Händen einer lokalen Elite, die sich aus ehemaligen Ministerialengeschlechtern und aus Vertretern von aus dem Bauernstand aufgestiegenen Familien zusammensetzte. Diese neue Elite durchlief im Laufe des 15. Jahrhunderts eine beachtenswerte Entwicklung. Hatte diese Personengruppe um 1400 noch eine Zwischenstellung zwischen den gewöhnlichen Bauern und dem Adel beziehungsweise den geistlichen Herren eingenommen, so formierte sie sich nach 1500 zunehmend zur eigentlichen Trägerin der «Staatsgewalt». So war in der Surselva beispielsweise eine Reihe von Ämtern herrschaftlichen Ursprungs vorhanden, die im Lauf

des 15. Jahrhunderts in die Hände der Gemeinden übergangen. Betrachtet man die Ämterlisten, die in dieser Untersuchung neu erstellt oder vervollständigt wurden, wird aber deutlich, dass eine nur kleine Gruppe von Familien in der Surselva die wichtigen Ämter unter sich aufteilte. Das gleiche Bild zeigt sich, wenn man die Zuteilung der Ämter, die nach der Gründung des Grauen Bundes und der Eroberung der Untertanenlande geschaffen wurden, analysiert. Je höher die Position in der Ämterhierarchie war, desto kleiner wurde die Anzahl der beteiligten Familien. Allerdings deckten sich noch bis 1530 zu einem grossen Teil die Ammänner- mit den Landrichterfamilien. Jede zweite Ammannfamilie stellte zusätzlich einen Landrichter. Lediglich auf der Landesebene kamen meist nur die bedeutendsten Familien wie die von Lumerins und von Capaul zum Zuge, auch wenn hier durchaus unbekannte Namen auftauchen. So grosse Unterschiede zwischen den Familien, die sich auf lokaler, regionaler oder bündnerischer Ebene etablieren konnten, wie es für die Frühe Neuzeit zutrifft, existierten am Ende des Spätmittelalters allerdings noch nicht.¹³⁶⁶

Die neue Führungsschicht war im 15. Jahrhundert erst im Entstehen begriffen, die soziale Mobilität erwies sich als grösser und die Grenzen durchlässiger als in den vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten, auch wenn bereits früh ein Kern von dominanten Familien sichtbar wird. Die Tendenz zu einer neuen, vom Volk abgeschotteten Führungsschicht war im 15. Jahrhundert allerdings schon vorhanden, vor allem in einzelnen Gemeinden. Gegen Ende der Untersuchungsperiode, nach einem oftmals turbulenten Prozess sozialer Mobilität, begann sich die neue Führungsschicht zu festigen. Dieser Ablösungsprozess von den alten Strukturen dauerte insgesamt über mehrere Generationen an. An der Spitze der sozialen Hierarchie standen die Herren von Lumerins und von Mont aus dem Lugnez, die für eine Kontinuität zwischen dem spätmittelalterlichen Ministerialadel und der Oberschicht des Grauen Bundes sorgten. Dazu gesellten sich die von Capaul und Berchter, zwei sehr erfolgreiche Aufsteigerfamilien aus dem Bauernstand von Flims und Disentis. All diese Familien stellten zahlreiche Amtsträger und dominierten über Generationen Politik und Wirtschaft in Gemeinde und Bund. Um diese omnipräsenten und mächtigen Geschlechter gruppierten sich weniger einflussreiche Familien und Einzelpersonen, die zwar für kurze Zeit von Bedeutung waren, doch ebenso schnell wieder verschwanden, wie sie erschienen waren. Diese Familien und Einzelpersonen werden anhand verschiedener Merkmale, die über die Zugehörigkeit zur Elite entschieden, untersucht: Amtstätigkeit als zentrales Element, Verwandtschaft, Wirtschaft und Kultur beziehungsweise Bildung.

¹³⁶⁶ Vgl. dazu MATHIEU, Ländliche Gesellschaft, S. 46.

Die Verwandtschaftsbeziehungen und -strategien spielten im wirtschaftlich-politischen Gefüge eine tragende Rolle. So bildeten die Ministerialen bis Ende des 14. Jahrhunderts einen relativ geschlossenen Heiratskreis in ganz Bünden. Im 15. Jahrhundert wurden die Ehepartner zunehmend aus der eigenen Region, der Surselva, gewählt und die erfolgreichsten Aufsteiger schafften es, in diese Familien einzuheiraten. Der Kreis blieb dennoch relativ geschlossen, denn es wurde meist untereinander oder, wenn möglich, mit Angehörigen höher gestellter Geschlechter geheiratet. Einige Männer aus den lokalen Eliten heirateten sogar Töchter der Familie der Grafen von Sax-Misox, eines der letzten verbliebenen Adelsgeschlechter.

Die Kernfamilie und die weitere Verwandtschaft spielten eine nicht zu unterschätzende Rolle, wenn es um die Vergabe von Ämtern ging. Bereits die Zugehörigkeit zu einer angesehenen Familie ebnete den Weg dazu. Es wurde versucht, ein Amt in der Familie zu behalten, beispielhaft gelang dies der Familie von Capaul in Flims. Auf der anderen Seite konnte durch eine geschickte Heiratspolitik ein neues Amt erlangt werden. So versah Hertli von Capaul als erster Auswärtiger das Amt des Vogtes im Lugnez, allerdings nachdem er Gilia von Mont geheiratet hatte.

Einen hohen Stellenwert für einen erfolgreichen Aufstieg, aber auch zum Bewahren oder Verteidigen der einmal erreichten Position, nahm die Besetzung einflussreicher Ämter, also jenes des Ammanns in den Gemeinden, des Landrichters des Grauen Bundes und ab dem 16. Jahrhundert der Landesämter, ein. Die weiteren Ämter wie Bannerherr, Schreiber, Weibel oder *cuvig* ermöglichten ebenfalls einen sozialen Aufstieg. Diese Ämter erlangten allerdings bloss untergeordnete Bedeutung und entstanden überdies mehrheitlich erst gegen Ende der Untersuchungsperiode, im Zusammenhang mit den wachsenden Aufgaben des Ammanns bzw. des Landrichters. Zwischen den einzelnen Gemeinden bestanden indes grosse Unterschiede. Während in Disentis und in der Gruob eine breitere Schicht von der Besetzung des Ammannamtes profitierte, waren es im Lugnez vor allem die Familien von Lumerins und von Mont, die sich vom Amt des Landvogts Vorteile verschafften. Die alten Ministerialen im Lugnez hatten einen zum Teil erheblichen sozialen und wirtschaftlichen Vorsprung erzielt. Flims schliesslich wurde von der Familie von Capaul mehr oder weniger allein dominiert. Gleichzeitig verloren die Grafen von Sax-Misox und die Bischöfe von Chur als Landesherren in der Surselva zunehmend an Einfluss. Am deutlichsten scheint dies auf, als die Grafen von Sax-Misox 1483 ihre Herrschaft an den Bischof von Chur verkaufen mussten. Lokal zeitigte dies keinerlei Konsequenzen, da dieselben Familien an der Macht blieben und die Ämter weiterhin besetzten. Von Bedeutung für diese Familien erwies sich jedoch, dass sie damit leichter Zugang zum

Gotteshausbund fanden und sich ihnen dadurch weitere Tätigkeitsfelder eröffneten, was insbesondere von der Familie von Capaul rege genutzt wurde. In der Stadt Chur und im Dienst der Bischöfe von Chur wurden in der Folge zahlreiche städtische Ämter bzw. bischöfliche Vogteien mit Amtsträgern aus der Surselva besetzt.

Das Ausüben eines Amtes ermöglichte in grossem Ausmass, die persönlichen Interessen gezielt zu verfolgen, weil wirtschaftlicher Druck oder Ansehen allein hierzu nicht genügten. Die Familien zeigten sich deshalb an Ämtern mit der Funktion einer zentralen Schaltstelle interessiert, weil sie von dort aus die politischen Entscheide zu ihren wirtschaftlichen Gunsten lenken konnten. Kommunale Ämter erschlossen im Weiteren einen besseren Zugang zu kollektiven Ressourcen wie den Alpweiden, da die Ämter oft als Verteilzentrale dienten. Die Ämter selber generierten ebenso verschiedene finanziellen Einnahmen, wie Besoldung, Anteil an den Bussen, Taggelder, Bezahlung für das Besiegeln von Urkunden usw. Die Gerichtsgemeinden versorgten also die führenden Familien nicht nur mit Ämtern, Titeln und Würden, sondern stellten auch materielle Ressourcen bereit. Die Ämter warfen direkt und indirekt Erträge ab, sodass der Amtsträger keines ansehnlichen Vermögens bedurfte. Von der verbreiteten Meinung, das politische System vormoderner kommunaler Gesellschaften fusse auf der Honoratiorenherrschaft im Sinne Max Webers, ist also in diesem Fall abzukommen. Genügend finanzielle Mittel wurden erst benötigt, als Ämter zunehmend gekauft werden mussten. Da galt es, mit finanziellen Zuwendungen, Geschenken und Speisungen Anhänger für die Wahlen zu gewinnen. Dies konnte kurzfristig vor einer Wahl geschehen, es liess sich jedoch auch ein über längere Zeit funktionierendes Netz klientelistischer Beziehungen aufbauen.

Das Erlangen eines Amtes bildete die wichtigste, doch nicht die einzige Voraussetzung, um Zugang zur lokalen Führungsschicht zu erhalten. Insgesamt zeigt sich, dass die Verbindung von politischer und militärischer Führung, wirtschaftlicher Macht und sozialem Prestige das Charakteristikum der neuen Elite war. Die grundlegende materielle Basis der erfolgreichen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der führenden Geschlechter bildete im ganzen untersuchten Zeitraum die Landwirtschaft. Die im Dienste von Bischöfen, Klöstern und weltlichen Herren stehenden Ministerialen gehörten allesamt zur Schicht reicher Grossbauern. Die Spitze der Führungsschicht verfügte im ganzen Gebiet weit verstreut über Äcker, Wiesen und Alpen, als Eigenbesitz und als Lehen, welche sie entweder selber bewirtschafteten oder bewirtschaften liessen. Der Landbesitz weniger mächtiger Familien blieb regional meistens auf deren Nachbarschaft oder Gemeinde beschränkt. Die Vorrangstellung der einflussreichsten Familien innerhalb der Elite zeigte sich

sowohl an Güterbesitz und Heiratsverhalten als auch an der Ämterbesetzung. Von den lokalen Eliten widmeten sich einige intensiv der kommerziellen Viehzucht, wofür Alpbesitz oder Alpzugang von entscheidender Bedeutung waren.

Die Handelswege durch die Surselva wurden zwar nicht allzu häufig begangen, doch Anschlüsse an die bedeutenden Handelsrouten über die Bündner Pässe lagen nicht weit entfernt. Daneben bestand zunehmend die Möglichkeit, von der Herrschaft Regalien zu erwerben, welche diese in einer finanziellen Notlage veräussern musste. Weniger Bedeutung kam der Fischerei zu, Zölle und Erze hingegen galten als begehrte Investitionsobjekte. Dass der Bergbau den Eliten in der Surselva verwehrt blieb, bescherte ihnen schwerwiegende finanzielle Nachteile gegenüber den von Planta und von Marmels, den mächtigsten Familien Bündens im Spätmittelalter. Weitere bedeutende Einkünfte bezogen die Eliten von ausländischen Mächten. Sie waren Pensionäre der Herrscher Europas, vor allem von Frankreich und Habsburg, und standen diesen als Söldnerführer im Krieg zur Verfügung. Das nötige militärische Geschick dafür erwarb die Führungsschicht in den Auseinandersetzungen der Drei Bünde mit den Habsburgern und in Italien. Die Ammänner und Vögte dienten im Kriegsfall gleichzeitig als Hauptleute und Anführer der Truppen der Gemeinden. Die Eliten verliessen die Surselva freilich nicht nur in Kriegszeiten. Diese Untersuchung konzentriert sich zwar auf die lokale Elite der Surselva, untersucht aber auch deren Tätigkeit ausserhalb der Region, sei es als Amtsträger oder Gesandte im Dienst der Stadt Chur, des Bischofs von Chur oder der Drei Bünde. Dabei führte es die Männer – denn nur diese sind in den Quellen fassbar – nicht nur in die Gebiete des Gotteshausbundes und des Zehngerichtenbundes, sondern auch in die Eidgenossenschaft, in die Lombardei und ins Herrschaftsgebiet der Habsburger.

Die Abgrenzungsstrategien und das Selbstverständnis der Eliten lassen sich auch im kulturellen Bereich ausmachen. Mittels verschiedener kultureller Distinktionszeichen grenzte sich die Oberschicht von der übrigen Bevölkerung ab. Wer Macht und Reichtum besass, demonstrierte diese gegenüber dem Volk und den Konkurrenten aus derselben Schicht. Die Spitze der lokalen Eliten ahmte das adlige Vorbild durch Besitz von Wappenbriefen, Titeln und Siegeln nach, aber auch durch Bau und Erwerb stattlicher Häuser und Burgen. Weniger Gewicht wurde überraschenderweise einer akademischen Bildung beigemessen, denn Bündner Studenten aus der Oberschicht sind relativ selten nachzuweisen. Für die Amtstätigkeit war eine höhere Bildung in der Regel nicht von Bedeutung, und als Geistliche in den Pfarreien finden sich nur wenige Angehörige vornehmer Familien. Die Ausnahme bildete das Domkapitel

in Chur, das sich im 16. Jahrhundert langsam zu einem Anziehungspunkt für die Söhne der lokalen Eliten entwickelte.

Die ländliche, kleinräumige Gesellschaft der Surselva zeigte eine geringe funktionale Differenzierung. Die verschiedenen Lebensbereiche und gesellschaftlichen Funktionen waren stark miteinander verquickt. Die lokale Elite stand im Dienst der Herrschaft und der Gemeinde, war politisch, administrativ und juristisch aktiv, amtierte als Verwalter und Richter, als Gesandte und militärische Führer. Alle wichtigen Funktionen in der Surselva wurden vom gleichen Personenkreis wahrgenommen. Es war noch nicht zu einer Trennung der verschiedenen Aufgabenbereiche gekommen, wie das in Ansätzen etwa in Savoyen bereits der Fall war.¹³⁶⁷

Anhand der Familien von Lumerins und von Mont konnten die erfolgreichen Überlebensstrategien des spätmittelalterlichen Kleinadels aufgezeigt werden. Diese integrierten sich in die Gemeinden, wurden Amtsträger und betätigten sich auf verschiedenen wirtschaftlichen Feldern. Die einzelnen Familien verfolgten dabei unterschiedliche Strategien. Während die Herren von Lumerins eher noch im feudalen System verankert blieben, widmeten sich die Herren von Mont vor allem der Alpwirtschaft, und die Familie von Capaul besetzte am erfolgreichsten von allen verschiedene Ämter. Die von Capaul gehörten damit zu den Aufsteigerfamilien an der Spitze der sozialen Pyramide von ganz Bünden. Als Einzelpersonen sind vor allem Hertli von Capaul, Gili von Mont, Hans Janig und Hans Rüdi von Fontana hervorzuheben. Daneben liessen sich freilich weitere arrivierte Persönlichkeiten aus bekannten und weniger bekannten Familien aufführen. Hertli von Capaul war um 1500 einer der bedeutendsten Männer. Er durchlief alle wichtigen Ämter des Bischofs von Chur, war Ammann in Chur, erfolgreicher militärischer Führer in der Calvenschlacht und dazu ein vermögender Mann. Gili von Mont, Herr zu Löwenberg, gehörte ebenfalls zu den herausragenden Persönlichkeiten der Surselva. Er betätigte sich als Viehzüchter, amtierte als Vogt im Lugnez und Landrichter des Grauen Bundes und siegelte oft wichtige Verträge für den Grauen Bund und für die Drei Bünde. Hans Janig und Hans Rüdi von Fontana schliesslich amtierten jahrelang als Ammänner von Ilanz und in der Gruob beziehungsweise Disentis, und beide waren öfter Landrichter des Grauen Bundes als alle anderen Amtsinhaber.

Die Entwicklung der Herrschaft Disentis ist hier detailliert untersucht worden und hat beispielhaft gezeigt, auf welchem Weg ein Herr immer mehr in die Abhängigkeit seiner Untertanen geraten konnte. Das Kloster musste sich anfangs der Untersuchungsperiode der adligen Kastvögte erwehren, die

¹³⁶⁷ Vgl. CASTELNUOVO, *Officers*, S. 23.

es immer wieder bedrängten. Die Ablösung der Vogtei im Jahr 1401 wurde vom Kloster mit Hilfe der Gemeinde Disentis finanziert, die sich diese Unterstützung mit zunehmender Kontrolle über das Kloster entgelten liess. Dessen Rechte wurden stetig beschnitten, so durfte der Abt ab 1472 den Ammann nicht mehr selber einsetzen, sondern nur noch einen Dreivorschlag präsentieren, aus dem die Gemeinde einen Ammann auswählte. Im 16. Jahrhundert wurde sogar die ganze Verwaltung des Klosters einem zivilen Hofmeister unterstellt, welcher jeweilen aus den mächtigsten Familien der Gemeinde stammte. Diese setzten sich im Zuge der klosterfeindlichen Ilanzer Artikel allerdings auch für die Belange der Abtei ein, hing ihr eigenes Überleben doch massgeblich von deren Wohlergehen ab. Niemand wollte das Kloster auflösen, man war vielmehr an seinem Erhalt interessiert, denn ein Fürstabt an der Spitze der Herrschaft konnte durch keinen Ammann ersetzt werden. Die lokalen Eliten zogen deshalb nur die lokalen Herrschaftsrechte immer mehr an sich.

Trotz der Konzentration auf die Eliten dürfen die gewöhnlichen Bauern nicht ausser Acht gelassen werden. Diese hatten durchaus ein Mitspracherecht und konnten die Eliten in einigen Bereichen sogar in Schranken weisen. Die Bauern bestimmten bei der Wahl der Amtsträger mit und konnten gegen diese vorgehen, wenn etwa ausländische Pensionen ungerecht verteilt worden waren. Vor allem in Fragen der Wirtschaft dominierten Nachbarschaften und Genossenschaften. Die Eliten konnten diese zwar ein Stück weit für sich instrumentalisieren, doch sich ihrem Einfluss entziehen konnten sie nicht. Es existierte ein Gefüge aus gegenseitigen Verpflichtungen und Bindungen, das den Eliten unumschränktes Herrschen verunmöglichte. Sie waren an die Gemeinden gebunden und mussten ihren Reichtum, ihr Ansehen und ihr Geschick ins Spiel bringen, um in der Surselva ihre Vormachtstellung zu behaupten.

Was bleibt der künftigen Forschung noch zu tun? Einige Themen, die in der Untersuchung nur angeschnitten werden konnten, verdienen eine Vertiefung. Neue weitreichende Veränderungen etwa erfassten zu Beginn des 16. Jahrhunderts die ganze Gesellschaft in ihrem Leben und Arbeiten. Die Reformation und die damit verbundenen Bauernunruhen formten Europa grundlegend um, so auch Bünden. Beispielsweise wurde Altgläubigen die Amtstätigkeit in der Stadt Chur verwehrt. Auf diesen und andere Aspekte müsste noch näher eingegangen werden. Desgleichen konnten Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen nicht im Detail erhellt werden. Wünschenswert wäre darüber hinaus eine vollständige prosopographische Erfassung aller Amtsträger. Im Weiteren wurde die Rolle der Eliten bei der Entstehung des Grauen Bundes und des Freistaats nur am Rand thematisiert.

Anhand einer Analyse der Wohnverhältnisse liesse sich aufzeigen, welche Art von Häusern die Familien der ländlichen Oberschicht im Spätmittelalter bewohnten, wozu auch mittelalterarchäologische Untersuchungen zur Klärung beitragen könnten. Diese noch nicht oder nur unvollständig beantworteten Fragen zeigen, dass die spätmittelalterlichen lokalen Eliten in der Surselva weiterer Erforschung harren.

